ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg

Vorfahrt für die Schöpfung

Inhalt

Vorfahrt für die Schöpfung

Einführung 2

Autofreier Sonntag –
„Mobil ohne Auto“ 4

Auto teilen 5

Alternativen zum Auto 6

Mobilität für alle 7

Straßen als Lebensräume 8

Mobilität lernen 9

Ressourcen schonen 10

Klimagerechtigkeit 11

Umweltmanagement 12

Hinweise 14

Texte zur Besinnung 16

Vorfahrt für die Schöpfung

Vorfahrt für die Schöpfung! Wir laden dazu ein, sich mit den Fragen der Mobilität auseinanderzusetzen, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Der Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt, lässt uns zur Ruhe kommen: Gott, der am siebten Tag von seinem Schöpfungswerk ruht, gibt uns die Chance, auch einen besonderen Tag der Ruhe zu halten und zu heiligen, an dem wir unsere alltägliche Betriebsamkeit und Hast unterbrechen, um vor Gott innezuhalten und zur Besinnung zu kommen.

Im sonntäglichen Gottesdienst nehmen wir uns als Gottes Geschöpfe wahr und staunen über Gottes Schöpfung. Wir entdecken die Ruhe, lernen Langsamkeit und Entschleunigung schätzen. Aus dieser Quelle empfangen wir schließlich neue Kraft und Orientierung für zukünftige Aktivität und Bewegung.

Die Erde ist uns von Gott anvertraut, um sie zu bebauen und zu bewahren. Vorfahrt für die Schöpfung bedeutet deshalb: Wir sind herausgefordert, eine umweltgerechte, schöpfungsverantwortliche Mobilität zu entwickeln, einzuüben, zu praktizieren und zu fördern; eine Mobilität, die Rücksicht nimmt auf Menschen, Tiere und Pflanzen, auf Landschaft, Luft und Gewässer.

Dabei wollen wir gleichermaßen die lokalen Verhältnisse wie die weltweiten Zusammenhänge sehen. Als Bewohner der westlichen Welt, von der die meisten – auch die problematischen – Entwicklungen und Veränderungen der Mobilität ausgingen, sind wir uns einer besonderen Verantwortung bewusst. Mobilität ist eine Frage der Lebenseinstellung und des Lebensstils. Durch unser Handeln und Verhalten können wir Zeichen setzen.

Verkehrsmittel und Verkehrswege müssen so gestaltet und in Anspruch genommen werden, dass eine „Mobilität für alle“ möglich wird, anstatt einer Mobilität der einen auf Kosten der anderen. Deshalb ist stets zu fragen: Wie viel brauche ich wirklich? Auf welche Weise und in welchem Maß können wir verzichten und vermeiden, vermindern, verlagern und kompensieren – oder einfach verbessern?

Autofreie Sonntage und die Aktion „Mobil ohne Auto“ sind eine gute Möglichkeit, um exemplarisch einmal im Jahr mit Radfahren und anderen Aktivitäten auf die Notwendigkeit schöpfungsverantwortlicher Mobilität hinzuweisen – und sie selbst zu erfahren. Das Motto „Vorfahrt für die Schöpfung!“ gilt jedoch tagtäglich und soll das ganze Jahr über unser Verhalten prägen. Dabei wollen die folgenden Anregungen helfen.

Autofreier Sonntag „Mobil ohne Auto“

Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.
(Genesis 2,3)

Der Aufruf „Vorfahrt für die Schöpfung!“ ist eine Aktion der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg anlässlich der Autofreien Sonntage, die seit 1992 in den Städten und Gemeinden Baden-Württembergs in unterschiedlicher Weise begangen werden.

Der Impuls zum Autofreien Sonntag kam ursprünglich von den Kirchen und geht zurück auf die Aktion „Mobil ohne Auto“, die von Christen in der DDR in den achtziger Jahren ins Leben gerufen wurde. Auslöser waren die zunehmend sichtbar werdenden negativen Auswirkungen des Straßenverkehrs in Gestalt von Luftverschmutzung, Landschaftsverbrauch und Lärmbelastung. Auf diesem Hintergrund zeigten sich dann weitere Aspekte des Themas schöpfungsverantwortlicher Mobilität und neue Möglichkeiten des Handelns.

In der politischen und gesellschaftlichen Diskussion hat sich die Aufmerksamkeit mittlerweile von der Frage nach dem Auto zur Suche nach ganzheitlichen Mobilitätskonzepten hin ausgeweitet. Nach vielen Jahren der Unterstützung für Autofreie Sonntage und die Aktion „Mobil ohne Auto“ ist es der ACK-BW deshalb wichtig, die Herausforderungen der Mobilität in ihrer ganzen Breite aufzugreifen, um in allen Bereichen die Belastung der Schöpfung in Zukunft zu minimieren und eine verantwortbare Mobilität für alle zu fördern.

Mit den autofreien Erlebnistagen entwickelt sich in den letzten Jahren eine neue Freizeitkultur. Eine sonst viel befahrene Bundes- oder Landesstraße wird für einen Sonntag auf einem Streckenabschnitt gesperrt. Tausende nutzen diese Gelegenheit und sind zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Inline-Skates oder mit Pferdekutschen unterwegs. Sie lernen die Heimat auf eine neue Art kennen.

Aktionstag Neckartal Heilbronn

Der Aktionstag „Natürlich Mobil“ findet seit 1999 auf der gesperrten B27 zwischen Heilbronn und Mosbach statt; im Jahr 2013 bereits zum fünfzehnten Mal. Jedes Jahr gibt es zahlreiche Aktionen und Speiseangebote entlang der Strecke.

Neckar-Erlebnistag

Der seit Jahren durchgeführte gemeinsame Aktionstag „Lebendiger Neckar und AOK-Radsonntag“ ist ein regionales Großereignis. Er bietet rund um Heidelberg autofreie Strecken von Eberbach bis Ilvesheim, Veranstaltungen und Mitmachangebote sowie kostenfreie Fährverbindung für Nichtmotorisierte. Der Aktionstag unterstützt das Landschaftsentwicklungsprojekt „Lebendiger Neckar“.

Mobil ohne Auto im Nagoldtal

Seit vielen Jahren gibt es die Aktion „Mobil ohne Auto“ im Nagoldtal. Am 16. Juni 2013 wurden zum Beispiel die B463 von Wildberg bis Nagold, die B28 von Nagold bis Altensteig sowie die L362 von Altensteig bis zur Nagoldtalsperre auf 40 km komplett gesperrt. Die Straßen waren frei für Radler und Inliner. Mit dabei sind u. a. örtliche Musik-, Sport-, Wandervereine, Gemeindeverwaltungen, Festgemeinschaften und kirchliche Gruppen. An vielen Stationen entlang der Strecke gibt es Aktionen, Unterhaltungsprogramme und eine umfangreiche Bewirtung.

Auto teilen

**Das ist ein Fasten, wie ich es liebe:
die Fesseln des Unrechts zu lösen,
die Stricke des Jochs zu entfernen,
die Versklavten freizulassen,
jedes Joch zu zerbrechen.**
(Jesaja 58,6)

Das Auto ist das beliebteste Mittel zur Personenbeförderung. Bus und Bahn erreichen in der EU nur einen Anteil von 17%. Der Rest der Strecke wird mit dem PKW zurückgelegt. Fahrräder werden erst gar nicht erfasst. Das eigene Auto ist schon lange ein wesentlicher Pfeiler unserer Gesellschaft, denn kein anderes Verkehrsmittel ermöglicht in gleichem Maß eine individuelle, schnelle, spontane und bequeme Mobilität.

Obwohl die zunehmend negativen Auswirkungen des Autoverkehrs mittlerweile in der Klimadebatte thematisiert werden, hat sich das Mobilitätskonzept kaum verändert. Immer noch ist das eigene Auto ein Prestigeobjekt und gilt als Garant persönlicher Freiheit. Weltweit wird das westliche Verkehrsmodell nachgeahmt. Doch wenn die ganze Welt so Auto fahren würde wie wir, dann wäre das Klima schon gekippt. Wir können uns das nur leisten, weil ca. 80% der Menschen weltweit nicht bzw. noch nicht Auto fahren. Eine Gesellschaft, die zukunftsfähig sein will, muss lernen, Mobilität zu teilen. Im Bereich des Verkehrs bedeutet das: Vermeidung und Reduzierung der Verkehrsmenge auf das Notwendige sowie die Entwicklung von integrierten Verkehrskonzepten.
Die christlichen Kirchen können zu neuen Wegen aufrufen und durch ihr eigenes Handeln glaubhaft bezeugen, wie der bewusste Verzicht auf Auto-Fahrten, das Teilen eines Autos oder das Anbieten bzw. Wahrnehmen von Mitfahr-Gelegenheiten ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung und zu mehr Lebensqualität darstellen.

Auto-Fasten

Seit 1998 rufen verschiedene Kirchen in Deutschland, Österreich und Luxemburg in der Fastenzeit dazu auf, das Auto möglichst oft stehen zu lassen und Alternativen auszuprobieren. Die beteiligten Verkehrsverbünde bieten für die Auto-Fastenden stark verbilligte Fahrkarten an. Diejenigen Menschen, die das Auto nicht ersetzen können, werden dazu aufgerufen spritsparend zu fahren, Elektromobile auszuprobieren, Fahrgemeinschaften zu bilden oder das Auto mit anderen zu teilen.
www.autofasten.de, www.autofasten.at

Carsharing

Die meiste Zeit stehen Autos unbenutzt. Eine gemeinschaftliche Nutzung legt sich also sehr nahe und wird zunehmend in organisierter Form angeboten. Beim „Bundesverband Car-Sharing" finden Sie Anbieter in Ihrer unmittelbaren Nähe und weitere Informationen über das Autoteilen. www.carsharing.de
Funktioniert „Carsharing" nur in der Großstadt? Eine evangelische Kirchengemeinde im 300-Seelen-Dorf Gnötzheim bei Kitzingen hat den Gegenbeweis angetreten:
gnoetzheim@dekanat-uffenheim.de

Mitfahrzentrale

Früher war die beliebteste Methode, um eine Mitfahrgelegenheit zu bekommen, das „Trampen" am Straßenrand. Heute gibt es vielfältige Angebote für organisierte „MFGs" mit Auto, Bus und Bahn. Die größten Mitfahrzentralen im Internet für Deutschland und Europa:
www.mitfahrgelegenheit.de
www.fahrtfinder.net

Fahrgemeinschaften

lassen sich bei vielen Gelegenheiten – verabredet oder kurzfristig – selbst bilden!

Alternativen zum Auto

**Der Herr behüte dich,
wenn du fortgehst und
wiederkommst,
von nun an bis in Ewigkeit.**
(Psalm 121,8)

Der Aufruf „Vorfahrt für die Schöpfung!“ macht uns auf die Auswirkungen unserer Mobilität für Menschen, Tiere und Pflanzen aufmerksam. Insbesondere beim Autoverkehr wissen wir, dass er das globale Klima belastet, die Atemluft verschmutzt, Lärm erzeugt, Landschaften zerschneidet, Verletzung und Tod verursacht – Gründe genug, um Alternativen zum Auto zu nutzen.
Wenn wir zu Fuß gehen, mit dem Rad fahren oder öffentliche Verkehrsmittel benützen, wird es uns leichter, auf andere Menschen zu achten, mit ihnen zu reden, die Schönheit unserer Umgebung wahrzunehmen oder einen Augenblick innezuhalten und uns Gott zu öffnen. Ist das nicht ein Gewinn?
Gerade die Wege, die wir häufig zurücklegen – zur Arbeit, zum Einkaufen, zur Schule – nehmen viel Zeit in Anspruch. Ist dies für uns eine Zeit der Anspannung oder der Ausgeglichenheit? Sind wir mit dem Auto unterwegs, wird die Fahrt oft zu einer Zeit, die uns für das reine Weiterkommen in Anspruch nimmt. Wir sind angespannt und manchmal verärgert. Mit Alternativen zum Auto mag es länger dauern, aber anstelle einer „verfahrenen Zeit“ gewinnt man wertvoll „erfahrene Zeit“.
Viele alltägliche Autofahrten könnten auch vermieden oder verkürzt werden, wenn wir Bus, Bahn und Fahrrad benützen oder zu Fuß gehen – und sei es nur für Teilstrecken. Alternativen zum Auto geben der Schöpfung eine Chance und sind für uns Menschen eine Wohltat.

Praktische Vorschläge für Kirchen und Gemeinden

- Aktuelle Fahrpläne für Bus und Bahn in kirchlichen Einrichtungen und Gemeinderäumen aushängen
- Fahrten zur Arbeitsstelle und Dienstfahrten autofrei durchführen
- Einen Autoparkplatz in zehn felgenfreundliche Fahrradparkplätze umwandeln
- Sitzungs- und Gottesdienstzeiten auf öffentliche Verkehrsmittel abstimmen
- Gemeindeausflüge mit Alternativen zum Auto planen

Der Kirchenbus

Die evangelischen Kirchengemeinden in fünf Remsecker Ortsteilen feiern jedes Jahr einen gemeinsamen Erntebittgottesdienst auf einem Bauernhof. Zu diesem Gottesdienst fährt ein Bus, der in allen Ortsteilen hält. Auch die Rückfahrt ist natürlich organisiert.

Hinweis auf öffentliche Verkehrsmittel

Der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart veröffentlicht auf seinem Briefbogen die Infos zur Anfahrt mit Bus und Stadtbahn. Auch bei Veranstaltungseinladungen wird in der Regel auf die öffentlichen Verkehrsmittel hingewiesen.

Vorbild der EmK-Bischöfe

Die amtierende Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche für Deutschland Rosemarie Wenner wie auch ihr Vorgänger Dr. Walter Klaiber (viele Jahre Vorsitzender der Bundes-ACK) machen und machten alle ihre Dienstreisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Mobilität für alle

Du hast meinen Füßen freien Raum geschenkt
(Psalm 31,9)

Grunderfordernis

In einer sich ständig verändernden Welt müssen alle mobil sein. Nicht nur Schule, Beruf und Einkauf erfordern dies. Auch die Kirche lebt davon, dass man sich trifft und Gemeinschaft erlebt. In einer gerechten Gesellschaft muss daher Mobilität für alle möglich sein. Mobilität für alle bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass alle individuell überallhin im eigenen Auto unterwegs sind.

Grundversorgung

Im Blick auf eine gerechte Mobilität gibt es unterschiedliche Voraussetzungen. Da, wo zentrale Strukturen gestärkt werden, sind Lösungen gefragt, wie alle zu den Zentren kommen können. In dezentralen (subsidiären) Strukturen sind verstärkt mobile Angebote gefragt, Lebensmittel-Busse, ambulante Pflege und mobile Krankensprechstunden.
Im ländlichen Raum wird es eher um Lösungen gehen, die private PKWs mit einbeziehen. Denkbar sind zum Beispiel ein kirchlich organisierter Fahrdienst, ein Mitbringservice, eine lokale Mitfahrzentrale oder Ruftaxis. Optimal umgesetzt ist „Mobilität für alle" zum Beispiel beim Nachttaxi vieler Verkehrsverbünde. Zu festgelegten Zeiten kann man ein Taxi zum normalen ÖPNV-Tarif anfordern. Für nur einen Euro mehr bringt das Taxi die Gäste direkt an einen Zielort, der in der Nähe der Standard-Route liegt. Wünschenswert wäre eine Baden-Württemberg-weit einheitliche Rufnummer für Sammeltaxis!

Im städtischen Bereich wird es darum gehen, den Bussen, Stadtbahnen, Radfahrern und Fußgängern Vorrang einzuräumen gegenüber dem Autoverkehr.

Barrierefreiheit und Inklusion

Zukunftsfähige Mobilitätskonzepte schließen Barrierefreiheit mit ein, um Menschen mit Behinderungen oder eingeschränkter Mobilität die gleichberechtigte Teilnahme zu ermöglichen.

Kostenloser ÖPNV?

Mobilität kostet selbstverständlich etwas, das gilt auch für den Öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV). Wichtig ist, dass niemand wegen der Kosten vom ÖPNV ausgeschlossen wird. Nicht zuletzt aus diesem Grund gibt es Modelle von Kommunen, den ÖPNV kostenlos anzubieten.

„Beweglichkeit"

Schließlich sind auch innere Barrieren zu überwinden. Der Umstieg auf andere Fortbewegungsmittel erfordert Lernbereitschaft und Beweglichkeit: Alternativen zu denken und sich auf Veränderungen einzulassen. Für viele ist es immer noch undenkbar, ein Auto zu teilen; andere müssen erst noch lernen, einen Fahrplan zu lesen und sich nach Fahrplänen zu richten.

Straßen als Lebensräume

Bemüht euch um das Wohl der Stadt … und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl.
(Jeremia 29,7)

Unsere Straßen sind zum Lebensraum für Autos geworden. Der Autoverkehr bestimmt die städtebauliche Gestaltung wie keine zweite Komponente und führt durch seine Dominanz zu einer erheblichen Einschränkung aller anderen Nutzungsmöglichkeiten. So werden durch unzählige Parkplätze und Straßenanbindungen wertvolle Flächen versiegelt, die vor allem in den dichten Städten sinnvoller genutzt werden könnten. Hinzu kommen Luftverunreinigung und Lärmbelästigung. Obwohl letztere als starker Stressfaktor gilt, gibt es in Deutschland für Anwohner keine Regelung zum Schutz vor Straßenverkehrslärm. Der bedrohlichste Faktor ist aber wohl die Geschwindigkeit, die Unachtsamkeit und das Fehlverhalten mancher Autofahrer gegenüber schwächeren Verkehrsteilnehmern, wie Fußgänger. Die hohen Zahlen der Verletzten und Todesopfer bestätigen das. Rund 4000 Menschen sind 2011 auf deutschen Straßen ums Leben gekommen.

Dabei könnte das konsequente Einschränken von Geschwindigkeit die Zahl der Unfälle stark senken. Eine Begrenzung (z.B. Tempo-30-Zonen) kann zudem Emissionen mindern und den Verkehrsfluss positiv beeinflussen. Außerdem lassen verkehrsberuhigte Zonen spielenden Kindern und Fußgängern mehr Nutzungsmöglichkeiten. Es ist wichtig, Geschwindigkeitsbegrenzung nicht als Begrenzung der Freiheit eines Menschen zu betrachten sondern als Zugewinn an Lebensqualität. Straßen und deren Umgebung könnten als Lebensräume zurück gewonnen werden. Zum Beispiel auch der Parkplatz einer Kirchengemeinde.

Autofreies Wohnen
Die Vauban-Siedlung in Freiburg ist für ihre Bewohner bewusst autofrei gestaltet. Und es funktioniert recht gut. Autos werden im Solarparkhaus abgestellt, im Quartier selbst ist man zu Fuß, mit dem Fahrrad und der Straßenbahn unterwegs. Die Autofreiheit bringt neben den städtebaulichen und ökologischen Vorteilen vor allem Lebensqualität. Straßen werden wieder zu Orten nachbarschaftlicher Kommunikation, des öffentlichen Lebens und des Kinderspiels.
www.vauban.de

Shared Space – oder „Gemeinschaftsraum“ ist ein Planungskonzept, bei dem alle Verkehrsteilnehmer als gleichberechtigt gelten und auf Zeichen, Signale und Markierungen verzichtet wird. Autofahrer fügen sich dabei rücksichtsvoll ins menschliche Miteinander von Fußgängern, Radfahrern und spielenden Kindern ein. Unmöglich? Pilotprojekte gibt es genug, unter anderem auch eine kleine Gemeinde in Norddeutschland: www.bohmte.de

Am Sonntag ist Platz für anderes
In einigen Städten gibt es Bestrebungen, Lebensräume für die Menschen zurück zu gewinnen oder zurück zu erobern. In der Megametropole Mexiko-Stadt wird jeden Sonntag die Hauptverkehrsader Paseo de la Reforma gesperrt. Dann wird die Straße zum Ausflugsziel. Mit dem Rad und mit Rollschuhen erkunden Bewohner ihre Stadt, treffen sich zu kulturellen Angeboten und beten, wo sonst das tägliche Verkehrschaos herrscht.

Mobilität lernen

**Du schonst alles,
weil es dein Eigentum ist,
Herr, du Freund des Lebens.**
(Buch der Weisheit 11,26)

In Baden-Württemberg wurde schon 1997 das Modellprojekt „Umweltfreundlich zum Kindergarten" gestartet, das bis heute vorbildlich ist.

Ziel des Projekts ist es, Kinder, Eltern und ErzieherInnen zu einem bewussten Umgang mit der Mobilität anzuregen. Sie tragen beispielhaft zur Bewahrung der Schöpfung bei und motivieren andere gesellschaftliche und politische Verantwortungsträger in gleicher Weise zu handeln.

Das Projekt „Umweltfreundlich zum Kindergarten" ist ein wichtiger Baustein zur Bewusstseinsbildung und zu einer ganzheitlichen Umweltbildung.

Die Erfahrungen und Ergebnisse dieses Projekts sind exemplarisch und lassen sich auch auf andere Bereiche (Schule, Kirche) übertragen:

- Eltern und Erzieher als Vorbilder
- Motivation
- Gesundheitsaspekt
- gemeinsame Aktionen
- Bewusstseinsbildung
- Entschleunigung
- Einfluss auf kommunale Verkehrspolitik

„Mit dem Fahrrad zum Kindergarten" heißt dann z.B.: mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule, zum Büro oder zum Gottesdienst.

„Zu Fuß in die Schule" in Heidelberg

Der Arbeitskreis „clever unterwegs" ist ein Netzwerk von Akteuren aus Behörden, Bildungseinrichtungen und Vereinen, die sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Verkehr einsetzen und Mobilitätsprojekte an Heidelberger Schulen durchführen. Interessant ist vor allem das Angebot „Laufender Schulbus". www.cleverunterwegs.de

„Stadtradeln"

Beim Wettbewerb Stadtradeln geht es seit 2008 darum, möglichst viele Menschen für das Umsteigen auf das Fahrrad im Alltag zu gewinnen. Ziel der Kampagne ist die Aktivierung von Kommunen: Insbesondere sollen KommunalpolitikerInnen für die Belange des Radverkehrs gewonnen werden. Stadt- und GemeinderätInnen und möglichst viele Personen des öffentlichen Lebens wie z.B. (Ober-)BürgermeisterIn, DezernentInnen, SportlerInnen, PfarrerInnen etc. stellen die Weichen für die Radverkehrsförderung und -planung in Kommunen und sind Vorbilder, wenn sie sich selbst in den Sattel schwingen.

Vorschläge für Aktionen

- Fahrradparkplätze
- Familienwandertage
- Aktionstag „Autofrei"
- Unterschriftenaktion „Für einen sicheren Kindergartenweg"
- Reparaturwerkstatt „Fahrrad und Roller"
- Verkehrssicherheitstraining

Hinweis

Beratungsleitfaden des Umweltbundesamtes für allgemeinbildende Schulen: „Nachhaltige Mobilität in der Schule" (als Download erhältlich).

Ressourcen schonen

Wir haben nichts in die Welt mitgebracht, und wir können auch nichts aus ihr mitnehmen Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen. Wer aber reich werden will, gerät in Versuchungen und Schlingen, er verfällt vielen sinnlosen und schädlichen Begierden, die den Menschen ins Verderben und in den Untergang stürzen. Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht.

(1 Timotheus 6,7 – 10a)

Natürliche Ressourcen, wie Rohstoffe, Wasser, Luft, Energie und fruchtbares Land bilden die Grundlage unseres Lebens. Auch unsere Mobilität ist auf Ressourcen angewiesen.

So werden zur Herstellung eines Fahrzeugs große Mengen Energie, Metall und auch viel Wasser benötigt. Zudem werden schon bei seiner Produktion Kohlen-, Schwefel- oder Stickoxide in die Luft freigesetzt. Und auch die Nutzung eines Fahrzeugs bindet Ressourcen: Das Klima wird durch Abgase belastet, Lebensraum und fruchtbares Land werden durch Straßen- und Parkraumbau verbraucht. Um das Fahrzeug anzutreiben, braucht es Energie, die heute überwiegend aus fossilen Brennstoffen wie Erdöl gewonnen wird.

Doch das Erdölzeitalter geht zu Ende, und auch die anderen natürlichen Ressourcen werden knapper. Alternativen sind gefragt, auch in Sachen Mobilität. Dabei greift es zu kurz, Benzin oder Diesel durch den fragwürdigen Einsatz von „Biosprit" zu ersetzen. Auch reicht es nicht, Benzin- durch Elektromotoren auszutauschen. Vor allen Dingen brauchen wir eine grundlegend neue und ressourcenschonende Mobilitätskultur.

Durch die zunehmende Urbanisierung wird unsere künftige Lebensqualität wesentlich davon abhängen, wie es uns gelingt, die knappen Ressourcen so zu organisieren, dass eine lebenswerte und funktionsfähige Stadt- und Regionalentwicklung möglich wird. Verkehrsplaner setzen zunehmend auf Carsharing-Modelle und auf vernetzte Konzepte, bei denen es nicht mehr um die Alternative Auto contra Bus oder Bahn geht, sondern darum, diese attraktiv und effizient miteinander zu kombinieren. Andere arbeiten daran, wie eine intelligente Nutzung von Elektrofahrzeugen organisiert werden kann. Schon heute können wir zu einer neuen Mobilitätskultur beitragen, indem wir beispielsweise durch möglichst ortsnahen Einkauf möglichst regionaler Produkte lange Fracht- und Transportwege vermeiden.

Letztlich müssen grundlegend neue Modelle von wirtschaftlicher Entwicklung und Ressourcenverbrauch geschaffen werden, die globales Gemeinwohl und Lebensqualität anstatt von wachsendem Konsum in den Mittelpunkt stellen. Dafür braucht es zunächst einmal unsere geistige Mobilität – eine Ressource, die wir noch viel zu wenig in Anspruch nehmen.

Transportwege reduzieren

Die Evangelische Akademie Bad Boll wirtschaftet nachhaltig – also ökologisch, sozial und ökonomisch verantwortlich bereits seit 1982: Neben vielen anderen Punkten werden durch den Einsatz von regionalen Produkten in der Küche die Fracht- und Transportwege reduziert.

Dienstfahrräder in der Pflege

Die Sozialstation Rheinfelden hat im Sommer 2011 drei Dienstfahrräder angeschafft – mit Elektrounterstützung für Berg- und Talfahrten. Seither sind die Mitarbeiterinnen im Stadtgebiet von Rheinfelden fast immer mit den neuen Pedelecs zu ihren Patienten unterwegs. Und die Autos bleiben einfach stehen.
www.ebfr.de/umweltpreis

KLJB Freiburg

Die Katholische Landjugend Bewegung in der Erzdiözese Freiburg hat ihr Jubiläum 2010 unter das Thema „Nachhaltiger und kritischer Konsum" gestellt. Schon die Anreise war als Abenteuer und Lernfeld für alle TeilnehmerInnen und ausschließlich zu Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln geplant. Den 20 Gruppen aus jeder Ecke der Diözese stand zur Orientierung ein GPS-Gerät zur Verfügung, das den Weg von Wegweiser zu Wegweiser wies.

Kirchliche Stromtankstellen

Erstmals werden 2014 drei Dienststellen der Erzdiözese Freiburg Elektrofahrzeuge als Dienstwagen nutzen. Damit die E-Autos flexibel genutzt werden können, muss eine Lade-Infrastruktur aufgebaut werden. Warum nicht statt einfachen Außensteckdosen eine öffentliche Stromtankstelle bei der Kirche installieren? Sie steht ja in der Regel im Ortszentrum an einem verkehrsreichen Platz.

Klimagerechtigkeit

Ich bin nur Gast auf Erden, verbirg mir nicht deine Gebote!
(Psalm 119,19)

Wir erwarten Gottes Verheißung gemäß einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.
(2 Pertrus 3,13)

Unabweisbar verdichten sich weltweit die Anzeichen für dramatische Klimaveränderungen – von Menschen verursacht. Die Folgen an Leib und Leben spüren diejenigen zuerst, die am wenigsten die Ursachen zu verantworten haben. Für viele Menschen, vor allem in den Ländern des globalen Südens, ist die Klimakatastrophe schon heute bittere Realität. Darum muss Klimagerechtigkeit ein zentrales Ziel bei den weltweiten Bemühungen um eine Begrenzung des Klimawandels sein.

Als Industrieland und Gewinner der Globalisierung trägt Deutschland eine besondere Verantwortung, möglichst rasch die eigenen CO_2-Emissionen zu reduzieren. Nur so können wir dazu beitragen, den weltweiten Treibhausgasausstoß (spätestens zwischen 2015 und 2020) abzusenken. Ohne gravierende Veränderungen in unserer Art zu produzieren und zu konsumieren wird das nicht gelingen.

Zum nachhaltigen Lebensstil mit einem verantwortbaren „ökologischen Fußabdruck" gehört notwendig die Umorientierung im persönlichen Mobilitätsverhalten. Schon beim Urlaub sind die Auswirkungen erheblich. Wer eine Kreuzfahrt in der Karibik macht (inkl. Flug), bewirkt CO_2-Emissionen, die rund 24mal so hoch sind

wie die durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Emissionen in Indien. Wer sich einen Flug in die Sonne Ägyptens gönnt, verursacht immerhin noch das Doppelte dieses indischen Durchschnittsbudgets an Treibhausgasemissionen. Was ist uns Klimagerechtigkeit wert?

Machen Sie Ihren persönlichen **Öko-Check** und berechnen Sie Ihren eigenen „ökologischen Fußabdruck". Wie viele Erden würden benötigt, wenn alle Menschen weltweit so leben würden wie Sie? www.fussabdruck.de
www.footprintrechner.at

„Klima-Kollekte" – Der Kirchliche Kompensationsfonds: Natürlich lassen sich nicht alle durch Mobilität (mit dem Auto, der Bahn oder dem Flugzeug) anfallenden Emissionen gänzlich vermeiden. Darum ist neben Vermeidung und Reduktion von Treibhausgasen das Kompensieren die dritte Strategie, wie wir als Einzelne und als Kirchen zum Schutz des Klimas beitragen können. Mit Hilfe eines Emissionsrechners (www.klima-kollekte.de) kann die durch Mobilität verursachte Menge von Treibhausgasemissionen berechnet werden. Die freiwillige Ausgleichszahlung kommt Projekten zugute, die Energieeffizienz oder erneuerbare Energien in Ländern des globalen Südens fördern.

Auf dem Weg zum „fairen Reiseweltmeister Deutschland" gibt es Informationen über **nachhaltiges Reisen** und entsprechende Reiseziele: www.fairunterwegs.org
www.forumandersreisen.de

Umweltmanagement

Da sagte Jitro zu Mose: Es ist nicht richtig, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen. Nun hör zu, ich will dir einen Rat geben und Gott wird mit dir sein. Vertritt du das Volk vor Gott! … Alle wichtigen Fälle sollen sie vor dich bringen, die leichteren sollen sie selber entscheiden. Entlaste dich und lass auch andere Verantwortung tragen! Wenn du das tust, sofern Gott zustimmt, bleibst du der Aufgabe gewachsen und die Leute hier können alle zufrieden heimgehen. Mose hörte auf seinen Schwiegervater Jitro und tat alles, was er vorschlug.

(Exodus 18,17ff)

Kirchengemeinden und Einrichtungen, z. B. Diakonie und Caritas, verursachen in großem Umfang umweltbelastenden Verkehr. Hier gelten gleichermaßen die Strategien: Vermeiden, Verlagern, Vermindern und Ausgleichen. Mit einem Umweltmanagement können solche Institutionen die genannten Strategien systematisch umsetzen:

Als erstes ist eine **Bestandsaufnahme** vorzunehmen: Wer fährt wie viel mit welchem Fahrzeug? Wie hoch sind die CO_2-Emissionen? Welcher Parkraum wird belegt bzw. welche Grünfläche wird dafür betoniert? Gibt es Alternativen, z. B. Radständer? Werden Infos über Bus und Bahn vermittelt?

Dann sind **Mobilitäts-Leitlinien** zu entwickeln, z. B.: Wir wollen die CO_2-Emissionen unserer Fahrzeuge um 25 % vermindern.

Das **Mobilitäts-Programm** nennt dann Einzelheiten, z.B.: die Diakoniestation wird bis Ende des Jahres ein Auto durch zwei Elektro-Fahrräder ersetzen.

Im **Managementsystem** werden gemeinsam organisatorische, technische und personelle Einzelheiten vereinbart: Frau B. holt Angebote ein; Frau C. arbeitet eine Fahrrad-Routenplanung für Pflegeleitungen aus; Frau D. führt eine Schulung mit den Pflegekräften durch.

Eine **Kommunikationstrategie** versucht, nach innen und nach außen die Selbstverpflichtungen und die Erfolge zu vermitteln (durch Berichte, Meldungen, Werbung).

Das Ziel einer stetigen Optimierung wird mit Hilfe des **Controllings** (Feedback/Steuerung) verfolgt.

Auf diesem Weg kann die Gemeinde oder Einrichtung zum Klimaschutz beitragen und belegen, dass von „Vorfahrt für die Schöpfung" nicht nur geredet wird, sondern dass sie glaubwürdig gelebt wird. Nebenbei können sich auch finanzielle Vorteile einstellen.

EMAS

Der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart ist seit mehr als zehn Jahren nach dem europäischen Umweltmanagementsystem EMAS zertifiziert. Dienstreisen sind neben Energieverbrauch, Beschaffung und anderen Faktoren maßgebliche Umweltkernindikatoren des Oberkirchenrats. Die zurückgelegten Dienstfahrten werden, getrennt nach den Verkehrsträgern PKW, Bahn und Flugzeug, jährlich erhoben und bewertet. Ein Umweltteam schlägt Maßnahmen zur Verminderung der mobilitätsbedingten Umweltauswirkungen vor.

Im Umweltprogramm 2014 ist als überprüfbares Ziel eine Reduzierung der CO_2-Emissionen um 5% formuliert. Zur Zielerreichung werden Spritsparkurse und Fahrerschulungen angeboten. Der Oberkirchenrat bietet auf seinem Gelände Stellplätze für Car-Sharing-Fahrzeuge an, die auch durch die Mitarbeitenden genutzt werden können. Die Ausweitung der Bahnfahrten wird durch Mitarbeiterinformationen und Großkundenrabatte angestrebt. Bei der Beschaffung von Dienstfahrzeugen wird auf die Verbrauchsdaten geachtet. Die Möglichkeit von Telefonkonferenzen vermeidet Dienstfahrten und ist ein wichtiges Kriterium bei der Neubeschaffung der Telefonanlage. Nicht vermeidbare Dienstreisen werden über den Kompensationsfonds „Klima-Kollekte" ausgeglichen.

Klimaneutrale Synode

Die Synode 2014 der Evangelisch-methodistischen Kirche in Süddeutschland (Süddeutsche Jährliche Konferenz) wurde nach eigenem Beschluss klimaneutral gestaltet. Der Vorbereitungsausschuss unter Mitwirkung der Umweltbeauftragten plante die Tagung entsprechend. Dazu gehört auch, dass alle Delegierten ein Ticket für öffentliche Verkehrsmittel erhielten und dass Autofahrten vom Wohnort nur noch bis zum nächsten günstig gelegenen Bahnhof erstattet wurden.

Der Ökumenische Tag der Schöpfung

Schöpfung feiern

Die Idee eines Schöpfungstages und einer Schöpfungszeit geht auf Anregungen aus den orthodoxen Kirchen zurück. In Baden-Württemberg wird der Tag der Schöpfung Anfang September schon seit vielen Jahren ökumenisch gefeiert.

Beim 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München wurde der Ökumenische Tag der Schöpfung bundesweit ausgerufen. Seither wird er jedes Jahr am ersten Freitag im September in ganz Deutschland gefeiert: mit jeweils einer zentralen Veranstaltung der ACK für ganz Deutschland, regionalen Feiern in vielen Bundesländern, so auch in Baden-Württemberg – und mit der Einladung zum Feiern an vielen einzelnen Orten.

Dazu bietet die Ökumenische Centrale der ACK in Deutschland jedes Jahr eine Handreichung an mit Vorschlägen und Hilfen zur Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten zum Tag der Schöpfung.
www.oekumene-ack.de; www.schoepfungstag.info

Hilfreiche Materialsammlungen bietet jedes Jahr auch die ACK Nordrhein-Westfalen.
www.ack-nrw.de

Die Kommission D – „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ der ACK in Baden-Württemberg

- Bernward Hecke, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Vorsitzender (bis 2013)
- Dr. Helen Rose Wilson, Anglikanische Kirche, Alt-Katholische Kirche, stellv. Vorsitzende
- Paul Gräsle, Evangelisch-methodistische Kirche
- Prof. Dr. Reinhard Henkel, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
- Klaus-Peter Koch, Evangelische Landeskirche in Württemberg
- Renate Meinecke, Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden
- Benedikt Schalk, Erzdiözese Freiburg
- Dorothea Schaupp, Evangelische Landeskirche in Baden
- Peter Scherhans, Evangelische Landeskirche in Baden
- Stefan Schneider, Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Markus Weber, Erzdiözese Freiburg
- Cornelia Wolf, Evangelische Landeskirche in Württemberg
- Dr. Marcel Görres, Diözese Rottenburg-Stuttgart
- PD Dr. Albrecht Haizmann, Geschäftsführer der ACK in Baden-Württemberg

Die Umweltbeauftragten der christlichen Kirchen in Baden-Württemberg

- Benedikt Schalk, Erzdiözese Freiburg
- Dr. André Witthöft-Mühlmann, Evangelische Landeskirche in Baden
- Klaus-Peter Koch, Evangelische Landeskirche in Württemberg
- Stefan Schneider, Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Paul Gräsle, Evangelisch-methodistische Kirche
- Dr. Helen Rose Wilson, Anglikanische Kirche, Alt-Katholische Kirche

**Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme!**

Evangelisches Gesangbuch, Regionalteil Württemberg, 658

„Der Weg hat mich verändert – Beten mit den Füßen

Pilgern, das ist unterwegs sein, zu Fuß unterwegs sein, einen Weg unter die Füße nehmen. Spüren wie der Weg Zeit braucht und Kraft und Ausdauer. Wie er Gespräche ermöglicht, das sich – Kennenlernen fördert, Begegnungen geschehen lässt, unverstellte und direkte Begegnungen von Mensch zu Mensch ohne die Distanz der Autoscheibe. Wer pilgert, setzt sich dem Weg, der Landschaft, der Hitze und dem Regen aus, erlebt sich als Teil der ihn umgebenden Schöpfung. Pilgern – unterwegs sein in einem Tempo mit menschlichem Maß. So, dass die Seele nicht abhängt, sondern auf der Höhe der Zeit und Ereignisse ist. ‚Lassen Sie sich Zeit.' Auf diesem zehntägigen Pilgerweg erlebe ich Zeit anders als in meinem Alltag: Keine Hektik, nicht an mehrere Dinge gleichzeitig denken müssen, sondern eins nach dem andern. Was ‚dran' ist, legt mir der Weg vor die Füße."

Klaus Hoof, in: Vorfahrt für die Schöpfung 2002
(Informationen über Pilgerwege finden Sie
bei der Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Pilgerwege
www.pilgern.de)

Impressum

Herausgeber und Bezugsadresse

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg

Stafflenbergstraße 46
70184 Stuttgart
Telefon 0711-243114
Telefax 0711-2361436
www.ack-bw.de

Umsetzung

Bildnachweis:
Titelbild – Sandor Jackal, fotalia;
Montage – Gerold Dressler

Verwendung „Mobilitätsfiguren“ aus dem Faltblatt „Mobilität in der Kirchengemeinde“ mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (agu), www.ekd.de/agu/mobilitaet

Quellennachweis:
Rückseite – Michael Lipps, in: Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Materialmappe Landfrauenarbeit, hg. v. Frauenwerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 1996

Gestaltung: leporello-company.de
Druck: Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen
1. Auflage, Juni 2014

Das für diese Broschüre verwendete Papier stammt aus PEFC-zertifizierter Waldbewirtschaftung. Vorrangiges Ziel von PEFC ist die Dokumentation und Verbesserung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung im Hinblick auf ökonomische, ökologische sowie soziale Standards.

www.ack-bw.de

Segen

Gott stellt deine Füße
auf weiten Raum

Es sind deine Füße
die dich tragen
deine Füße erden dich

Es sind deine Füße
aufgerichtet deine Gestalt
deine Füße himmeln dich

Es sind deine Füße
die deine Schritte setzen
behutsam und fest
deine Füße verbinden dich

Es sind deine Füße
die dich tanzen
deine Füße heiligen dich

Es sind deine Füße
die sich manchmal versagen
deine Füße begrenzen dich

Es sind deine Füße
die dich beflügeln
deine Füße überwinden

Gott stellt deine Füße
auf weiten Raum

zum Segen.